

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 3 (1930-1931)

Heft: 2

Rubrik: Schweizerische Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

fungsmethoden, die auf möglichst einfache Weise und in möglichst kurzer Zeit uns einen Einblick in die charakterologische Struktur eines Menschen zu geben vermöchten. Immer wieder werden neue Tests erfunden und angewendet. Hier ist freilich oft das Raffinement in der Ausdeutung der auf solche abgekürzte Weise gemachten Feststellungen beim Untersuchenden höher ausgebildet als seine kritische Besonnenheit.

Das Beste, was ich an solchen Test-Verfahren kennen gelernt habe, sind nicht die in Amerika häufig angestellten sogenannten **Gesinnungsprüfungen**, wobei einem Kinde kleine Geschichten zur Beurteilung vorgelegt werden, sondern ein Versuch, der von Rorschach angegeben und ausgeführt worden ist. Ein tragisches Geschick hat Rorschach selbst seine Studien nicht zu Ende führen lassen, dagegen haben Behn-Eschenburg, Furrer und Pfister und andere die Untersuchungen namentlich an Kindern weitergeführt. Rorschach hat durch Aufspritzen von schwarzen und farbigen Tintenkleben auf weisses Papier und durch sofort nachfolgendes Zusammenfallen desselben Zufallsfiguren hergestellt. Die so entstandenen Figuren, von denen sich auf Grund zahlreicher Untersuchungen eine Serie von zehn als besonders geeignet herausstellten, hat Rorschach einer grossen Zahl gesunder, psychopathischer und geisteskranker Erwachsener vorgelegt. Die Aufgabe für die Versuchsperson besteht darin, alles sofort anzugeben, was sie in diesen Figuren zu erkennen, wie sie Teile derselben oder das Ganze deuten zu müssen glaubt. Behn-Eschenburg, Furrer und Pfister haben diesen „**Formdeutungsversuch**“ bei Kindern angewendet. Die Autoren schliessen aus der Auffassung der For-

men als ruhende oder bewegte Gegenstände, Figuren oder Lebewesen, aus dem Erlebnis des Farbigen oder daraus, dass das Farbige nicht Erlebnis wird, auf die charakterologische Struktur, insbesondere auf gesamtseeleliche Weite oder Enge, Phantasiebegabung oder praktischen Sinn, auf labile oder stabile Affektivität, gute oder geringe verstandesmässige Begabung und schliesslich auf Affektverdrängung.

Das Kreuz all solcher Versuche ist die Bewertung und die Ausdeutung der von der Versuchsperson gemachten Aussagen. Nur der sehr vorsichtige, besonnene, immer kritische Untersuchende entgeht der Gefahr, unvermerkt viel subjektive Momente in die Bewertung der einzelnen Aussagen hineinzutragen. Deshalb empfiehlt es sich für jeden, der mit dieser Methode arbeiten will, eine sehr grosse Reihe von Versuchen an gesunden erwachsenen Personen anzustellen, ehe man sie auf Kinder anwendet, wo ja die Gefahren der Falschdeutung wegen der noch mangelhaften Selbstbeobachtung und Aussagetüchtigkeit ganz wesentlich vermehrt werden. —

Wir erinnern an die kritische Abhandlung über das Fragebogenproblem von H. v. Bracken, die zu dem Schluss kommt: „Der freien Beschreibung gehört die Zukunft.“

Eine sehr wertvolle Untersuchung über die „**Persönlichkeitsanalyse**“ stammt von E. Jolowicz. Sie ist allerdings als vorbereitende Methode für die Psychotherapie von Neurosen gedacht und richtet sich deshalb in erster Linie an die psychotherapeutisch tätigen Aerzte, bedeutet aber auch für den Pädagogen durch die gebotene Einführung in die moderne Psychotherapie und ihre Hauptprobleme einen reichen Gewinn. —

Schweizerische Umschau.

Der Kampf um das schweiz. Alkoholgesetz hat auch in der paedagogischen Presse des Auslandes eine ungewöhnlich starke Beachtung gefunden. Die meisten führenden Zeitschriften widmen der Angelegenheit Artikel oder wenigstens kürzere Kommentare und beglückwünschen die Schweiz zur Annahme des Gesetzes.

Auch eine Kulturkritik! Im Zoologischen Garten in Zürich befand sich ein Singalesendorf. Der Weisse, der Europäer, konnte dort sehen, wie hoch erhaben er über jene Rassen und Völker ist. Diese Schwarzen übten sich in Gebeten, die keine sind; sie lasen aus dem Koran, als ob sie eine Gebetmühle treten. Sie hatten Capriolen zu machen, Grimassen zu schneiden, damit der Weisse sich an ihnen ergötze und denke: Herr, wie danke ich dir, dass ich nicht bin wie jene dort! Neben Affen, Papageien und Schlangen — Menschen. Diese Leute müssen schmutzig sein, müssen Staub fressen, müssen selbst in ihrer Religionsübung lächerlich sein, damit der Weisse, der Erhabene, seine ganze Grösse, seine Ueberlegenheit am Gegenbeispiel sieht und zeigen kann.

Es widerstrebt mir, zu denken, dass in irgend einem Land des Islams Europäer, Christen oder Juden in dieser Weise als

wilde Tiere zur Befriedigung der Neugier und zur Geldgewinnung ausgestellt und blossgestellt würden. Unsere Hochachtung vor jeder Rasse, vor jedem Volk, vor jeder Religion, wie sie uns der Prophet zum heiligen Gesetz macht, müsste eine solche Unwürdigkeit als unmenschlich, als roh, als pharisäisch verbieten.

Mohammed Taufik, Redakteur in Kairo,
z. Zt. in Baden (Aargau).

Bern, 11. Mai. In der kantonalen Volksabstimmung wurde das Gesetz über die **Jugendrechtspflege** mit 68,426 gegen 27,203 Stimmen angenommen.

Samstag, den 31. Mai, nachmittags 4 Uhr, findet in der Aula des Seminars in Thun die **Delegiertenversammlung des Schweiz. Lehrerinnenvereins** statt. Sonntag, den 1. Juni, vormittags 10 Uhr, tritt in der Aula des Progymnasiums Thun die **Generalversammlung** des Schweiz. Lehrerinnenvereins zusammen. Neben den statutarischen Geschäften verzeichnet die Traktandenliste u. a. ein Referat „**Neue Wege der Erziehung**“ von Fräulein Elisabeth Müller, Thun, sowie die Fibel-Angelegenheit und die Frage eines Erholungsheims des Schweiz. Lehrerinnenvereins.

Der Ordinarius für Schweizergeschichte an der Universität Freiburg, **Dr. Albert Büchi**, wurde am 14. Mai an einem Schalter der Staatsbank vom Schlag getroffen und starb. — Prof. Büchi wurde im Jahre 1866 in Frauenfeld geboren und machte Studien an den Universitäten München und Basel. An der Universität Freiburg lehrte er seit 1889. Er war Präsident der Deutschen Historischen Gesellschaft des Kantons Freiburg und Verfasser verschiedener historischer Werke, darunter der grundlegenden Biographie des Kardinals Schinner. Prof. Büchi hatte führenden Anteil an der Entwicklung der Universität Freiburg i. Ue. und war ein Träger der katholischen Kulturbewegung. Die Freiburger Hochschule verliert in ihm eine ihrer markantesten Gestalten, die Schweiz einen ihrer bedeutendsten Historiker, der sich durch ein seltenes Gerechtigkeitsgefühl auszeichnete, die Studentenschaft einen ungewöhnlich anregenden Lehrer, der über den Hörsaal hinaus am Wohlergehen der jungen Akademiker Anteil nahm und ihnen ein wahrhaft väterlicher Freund und Berater war. Dr. L.

Aargau. Nach einer Mitteilung des Kantonalausschusses des aargauischen Lehrervereins beträgt die Zahl der **stellenlosen Lehrer im Aargau** 33 und der stellenlosen Lehrerinnen 120, wovon 22 noch vom Jahrgang 1928.

Internationale Umschau.

Eine **Studienreise amerikanischer Paedagogen** veranstaltet das International Institute Teachers College Columbia University New York vom 22. Juni bis zum 4. August in Gemeinschaft mit dem paed. Zentralinstitut in Berlin. Besucht werden Bremen, Hamburg, Dresden, Weimar, Stuttgart, Oberammergau, Frankfurt a. M., Köln, Düsseldorf, Essen, Berlin.

Anmerkung der Red. Wir halten es für angezeigt, dass die zuständigen schweizerischen Stellen die Initiative ergreifen, dass in das Programm dieser paedag. Informationsreise führender amerikan. Paedagogen auch die Schweiz einbezogen wird.

Ein **Gymnasium zum Grosskampfbereich erklärt**. Im Paulsen-Realgymnasium in Steglitz war eines Tages in grossen Lettern auf den Boden eines Flurs geschmiert: „Werft euren sozialdemokratischen Chef heraus und die idiotischen Pauker... Hinein in die Hitler-Jugend!“ Als eine Untersuchung angestellt wurde, wollten es die Hakenkreuzler nicht gewesen sein. Sie behaupten, dass man sie verleumde, und sie finden es ausserordentlich befremdend, dass der Direktor auch den nationalsozialistischen Schülerbund aufs Korn genommen hat. Es wird daran folgende Mitteilung gefügt:

„Die Terrormassnahmen, die er (der Direktor) nunmehr ergreift, sollen uns nicht untätig finden. Wie soeben bekannt wird, hat der Berliner Gau des N.-S.-Schülerbundes den Bezirk Steglitz und das Paulsen-Realgymnasium im besonderen zum Grosskampfbereich erklärt.“

Das ist sehr spassig, aber doch auch keine Ueberraschung. So musste es kommen. Im Westen nichts Neues.

(Frankf. Ztg.)

Zum 9. Male haben am 18. Mai, dem Gedenktag der Eröffnung der ersten Haager Konferenz von 1899, die **Kinder von Wales einen Gruss an die Kinder aller Länder** gerichtet und sie aufgefordert, den 18. Mai als einen Tag des guten Willens und der internationalen Verständigung mitzubehalten. Die prächtige Kinderbotschaft, die durch alle grössten Funkstationen über den Erdkreis verbreitet wurde, lautet:

„Wir Knaben und Mädchen von den Bergen und aus den Tälern, aus den Dörfern und Städten von Wales grüssen begei-

stert die Knaben und Mädchen aller andern Länder auf dem Erdenrund!

Wollt ihr, Millionen, euch heute mit uns vereinen in dankbarem Gedenken der Männer und Frauen aller Rassen, die so ernsthaft daran arbeiten, eine edlere, bessere Welt zu bauen?

Und wollt ihr, jedes einzelne, euch auch mit uns vereinen, um von nun an durch Gedanken, Wort und Tat an dieser edlern, bessern Welt mitzubauen?

Der Völkerbund weist den Weg; lasst uns mit all unserer Kraft ihm helfen in seiner grossen Aufgabe, den Frieden auf Erden den Menschen zu bringen, die guten Willens sind.“

Das Gesundheitsbüchlein der Pariser-Schüler. Nach dem in andern Ländern (besonders in England und Amerika) durchgeführten Beispiel beschloss die Pariser Akademie neuestens die Schaffung eines Gesundheitsbüchleins. Dieses ist vorderhand für jeden Schüler der Elementarklassen der Pariser Lyceen versuchsweise eingeführt worden und umfasst mehrere Teile. Man hofft, später alle Gymnasiasten Frankreichs damit auszustatten.

Ein erstes Blatt muss vom Haus- oder für die internen Zöglinge vom Schularzt ausgestellt werden. Es wird die Resultate einer flüchtigen Untersuchung des Kindes enthalten, mit bezug auf Nase, Hals, Skelett, Knochenbau, die Lungen, das Herz, die Blutzusammensetzung. Spezialisten werden eine besondere Untersuchung des Gesichts und des Gehörs vornehmen. Ein Krankenpfleger oder eine Krankenschwester werden Gewicht, Grösse, Brustumfang des Betreffenden eintragen. Diese Untersuchung wird zweimal pro Jahr erneuert werden. Sie wird äusserst wertvolle Angaben geben können: ob das Kind an den körperlichen Uebungen teilnehmen darf, z. B. ob dieselben schwach, mittelstark oder stark sein sollen. Ganz gleich verhält es sich mit der Ausübung gewisser Sporte, die man an- oder abratet kann je nach den Ergebnissen der Untersuchung und den im Büchlein aufnotierten Angaben. — Die Förderer dieser neuen Einrichtung hielten sich im Prinzip an die englischen und amerikanischen Systeme, liessen aber die geistige Entwicklung des Kindes ausser Betracht und setzten sich dessen Studium vom rein medizinischen Gesichtspunkt aus zum Ziel.

Unter der Ueberschrift „**Warum so viele Rechtschreibfehler?**“ bemerkt die „Allgem. Deutsche Lehrerzeitung“, Nr. 13, Berlin:

„Es ist leicht auf die Mängel unserer jetzigen Schreibung hinzuweisen. Nötiger ist, dass wir unser Lehrverfahren prüfen. Wenn der Schüler in „lahm“ das h weggelassen hat, kann es ihm begegnen, dass ihm gesagt wird: „Was du geschrieben hast, heisst nicht „lahm“; weil das a lang ist, musst du ein h dahinter setzen.“ Dann soll man sich nicht wundern, wenn der so „belehrte“ Schüler auch in „kam, Name, Tor“ ein h bringt. Oder er hat in „rollte“ ein l vergessen. Wenn er nun zu hören bekommt: „Das heisst nicht „rollte“, und wenn es so heissen soll, muss noch ein l hinein“, dann darf sich der Lehrer wieder nicht aufregen, wenn er „Gold, Tante, hurtig“ mit Dopplung findet. Nein! Der Schüler muss, wie Kretschmann kürzlich darlegte, zur Einsicht geführt werden, dass „lahm“ genau so gesprochen würde, wenn es kein h hätte, und dass „Gold“ nicht anders klänge, wenn 2 l drin ständen. Man schreibt das nun einmal so! „Wollte“ soll das Kind von „wollen“ ableiten, und es muss wissen, dass dieses zwei l braucht, weil es sonst „wo-len“ hiesse. So könnten wir, wenn wir den Schüler zur Einsicht in die Grundzüge der Rechtschreibung brächten, die grössten Verstösse verhüten; „kül“ oder „blib“ sind keine wirklichen Fehler, und sie dürften nicht gerade so gezählt werden wie „müsen“ oder „fühllen“, die das Grundgepräge unsrer Schreibung verleugnen.“